

Geleitwort von Klaus Richter

Das Jahr 2016 hat Breslau als Kulturhauptstadt Europas wieder ganz besonders in den Blick der europäischen Öffentlichkeit gerückt. Ziemlich genau 200 Jahren zuvor war Breslau schon einmal so etwas wie ein "Hot-spot" europäischer Entwicklungen. Denn der Name dieser Stadt ist bis zum heutigen Tage im Bewusstsein der Menschen mit den Befreiungskriegen 1813 und deren Auswirkungen für die deutschen Lande verbunden. Der deutsche Sprachraum war am Anfang des 19. Jahrhunderts in etwa 40 mittlere und kleine bis kleinste Fürstentümer zersplittert; die Menschen fühlten sich immer nur als Teil der jeweiligen politischen Herrschaft oder Dynastie. Erst durch die Befreiungskriege wurden Ideen freigesetzt, die letztlich in eine "deutsche" Freiheitsbewegung mündeten. Anklang fand dieser besondere Zeitgeist vor allem in Preußen, wie der Aufruf des preußischen Königs in Breslau an sein Volk vom 17. März 1813 zeigt. "Der König rief und alle kamen." Zwar sollte es noch bis 1871 dauern, bis die deutsche Einheit verwirklicht werden konnte. Die Saat des Einigungsprozesses wurde durch die Befreiungskriege gelegt.

Wie stark sich dieser Einigungsgedanke im Bewusstsein der Menschen festgesetzt hatte, zeigen zahlreiche Entwicklungen in den Folgejahren. Die studentische Aufmüpfigkeit gegen die herrschenden Fürsten oder die Vorgänge des Jahres 1848 sprechen eine deutliche Sprache. Stand anfangs das Ziel der Befreiung von Fremdherrschaft obenan, wurde dieses Ziel durch die Bekämpfung des Absolutismus, durch die Forderungen nach individuellen Freiheiten und durch die Schaffung demokratischer Strukturen ergänzt.

Egon Höcker, der Verfasser der vorliegenden Dokumentation, hat über viele Jahre Postkarten, Fotos und andere zeitgeschichtliche Belege gesammelt, die über den Breslauer Frühling um 1813 informieren, die aber auch dokumentieren, welcher Bewusstseinswandel bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stattgefunden hat. So birgt die Sammlung einen schier unerschöpflichen Vorrat zum Teil recht kleinteiliger Belege, die wie bei einem Puzzle erst in der Gesamtschau einen Eindruck davon vermitteln, wie die Zeitgenossen seinerzeit ihre aktuelle Lebenswirklichkeit und deren dramatische Veränderungen erlebt haben.

In den letzten 200 Jahren hat sich die europäische Landschaft in einem Ausmaß verändert wie in keiner Epoche zuvor. Die Völker Europas sind durch zwei verheerende Weltkriege mit unsagbarem Leid für die Menschen gegangen. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse wurden völlig umgekrempelt. Aufbau und Zerstörung, Hoffnung und Verzweiflung, soziales Elend waren unerbittliche Begleiter für die Menschen in Europa.

Als Breslau 2016 Kulturhauptstadt Europas wurde, schien ein geeigneter Zeitpunkt gekommen, einen Teil der Schätze dieser Sammlung zu heben, um von der etwas höheren Warte des Überblicks von nunmehr 200 Jahren ein Bild davon zu zeichnen, wie - ausgehend von militärischen Konflikten - der europäische Einigungsgedanke entstehen konnte. Und dass in diesen 200 Jahren gleich zweimal ein solcher Zusammenhang festzustellen ist, sei am Rande bemerkt. Führten die Befreiungskriege schließlich zur Reichsgründung, so führte die europäische Katastrophe des 2. Weltkriegs zur europäischen Einigungsbewegung und schließlich zur Bildung einer europäischen Union.

Mit der Auswertung der Sammlungen versucht der Verfasser, einen zweifellos recht holzschnittartigen Eindruck einiger Entwicklungslinien nachzuzeichnen. Einen besonderen Vorteil dieser Form der bildlichen Darstellung sehe ich darin, dass alle Zeugnisse - ob bildliche oder textliche Darstellungen - die jeweiligen Originale wiedergeben, d.h. sie entsprechen dem Zeitgefühl, dem Zeitgeschmack oder auch dem jeweiligen politischen Denken der Menschen.

Parallel zu den vor allem die politische Neuordnung betreffenden Auseinandersetzungen hat sich aber vor allem nach 1871 in der Bevölkerung ein Bewusstsein deutscher Identität entwickelt. Ein ganz besonderes Anliegen der Bilddokumentation ist es, deutlich zu machen, dass sich der deutsche Einigungsgedanke nicht auf das Politische und

Militärische beschränkte. Die Zivilgesellschaft hat einen ganz hervorragenden Beitrag dazu geleistet, dass sich in den fast hoffnungslos zersplitterten Territorien eine deutsche Identität entwickeln konnte, die - wenn man in die Bewertung auch die folgenden 100 Jahre mit einbezieht - sich als weit tragfähiger und zukunftsfähiger erweisen sollte, als jede militärische oder auch politische Kraftmeierei. Die Neuanfänge nach 1945 und nach 1989 sind Leistungen, die ausschließlich von der Zivilgesellschaft erbracht worden sind.

Die den Breslauer Frühling 1813 und die Jahrhundertfeier 1913 behandelnden Bild- und Textdokumente (S. 5 bis S. 60) zeigen recht anschaulich die Dimensionen des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbruchs, den das Land in diesen 100 Jahren erlebt hat. Umso heftiger musste der Absturz empfunden werden, den der 1. Weltkrieg ausgelöst hat. Dieser Zeit ist der 2. Teil Breslau in der Zeit des 1. Weltkriegs von 1914 bis 1918 gewidmet. (S. 61 bis S.96).

Im dritten Teil (S. 97 bis S.160) sind ein paar Beispiele für solche zivilgesellschaftlichen Beiträge zur Entwicklung einer deutschen Identität angedeutet, die auch mit dem Namen der Stadt Breslau verbunden sind. Die Sängerbundesfeste von 1907 und 1937, das Deutsche Turnfest 1894, das Deutsche Turn- und Sportfest 1938. Neben diesen Großereignissen finden sich vielfältige Belege dafür, wie umfassend und tief im Bewusstsein der Menschen verwurzelt die Idee einer deutschen Identität aufgenommen worden ist. Ein Blick auf die Veranstaltungen anlässlich der Jahrhundertfeier 1913 zeigt eine unglaubliche Leistungsschau der zivilen Gesellschaft. Eine ausführlichere Würdigung dieses Aspekts würde den Rahmen dieser Vorbemerkung sprengen. Ein paar Stichworte müssen an dieser Stelle genügen. Ein Blick auf Veranstaltungsprogramme, Briefmarken und Postkarten offenbart die Fülle der Engagements und der Entwicklungen, die in Deutschland seit der Reichsgründung 1871, aber zum Teil auch schon vorher nach den Befreiungskriegen auf den Weg gebracht worden sind. Beispiele für die technischen Entwicklungen sind zum Beispiel die Flugveranstaltungen des Schlesischen Aero-Clubs, der 50. Jubiläums- Maschinenmarkt, die Deutsche Gartenbauausstellung 1913, das 30. Bundesfest der Deutschen Radfahrer. Für sich spricht vor allem das für seine Zeit einmalige Bauwerk der Jahrhunderthalle als Zeugnis deutscher Bau- und Ingenieurkunst. Es macht den besonderen Reiz dieser Sammlung aus, durch Bilder und zeitgenössische Texte auf Spurensuche gehen zu können.

Besondere Aktualität gewinnt diese Rückschau, wenn man den Blick in die Zukunft richtet. Während das Jahr 1989 unerwartet in Deutschland überwältigende Glücksgefühle ausgelöst und für unser Land und für Europa große Hoffnungen für die europäische Idee und ihre einigende Wirkung geweckt hat, scheint sich 25 Jahre später der Kerngehalt der europäischen Idee weitgehend verflüchtigt zu haben. Angesichts dieser unerwarteten und zugleich verstörenden Entwicklung sprießen plötzlich reihum und auch in Deutschland auf nationalistische Egoismen ausgerichtete Bewegungen aus dem Boden, die vieles von dem bedrohen, was sich in den letzten Jahrzehnten unter dem Eindruck einer Reihe sich etablierender Diktaturen und infolge zweier verheerender Kriege an demokratischen und freiheitlichen politischen Überzeugungen entwickeln konnte. Selbst Hass und Gewalt scheinen für manchen Gewaltprediger und seine Anhänger wieder ein probates und legitimes Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen und Überzeugungen zu sein.

Ist es angesichts der in Europa erreichten gemeinsamen Überzeugungen nicht ein Gebot der Stunde, sich daran zu erinnern, welche Gestaltungskraft in Europa von Zivilgesellschaften ausgegangen ist, die auf militärische und politische Drohgebärden verzichtet haben und dafür ein Dreiviertel-Jahrhundert Frieden und ständig wachsenden Wohlstand für die Völker Europas beschert haben?

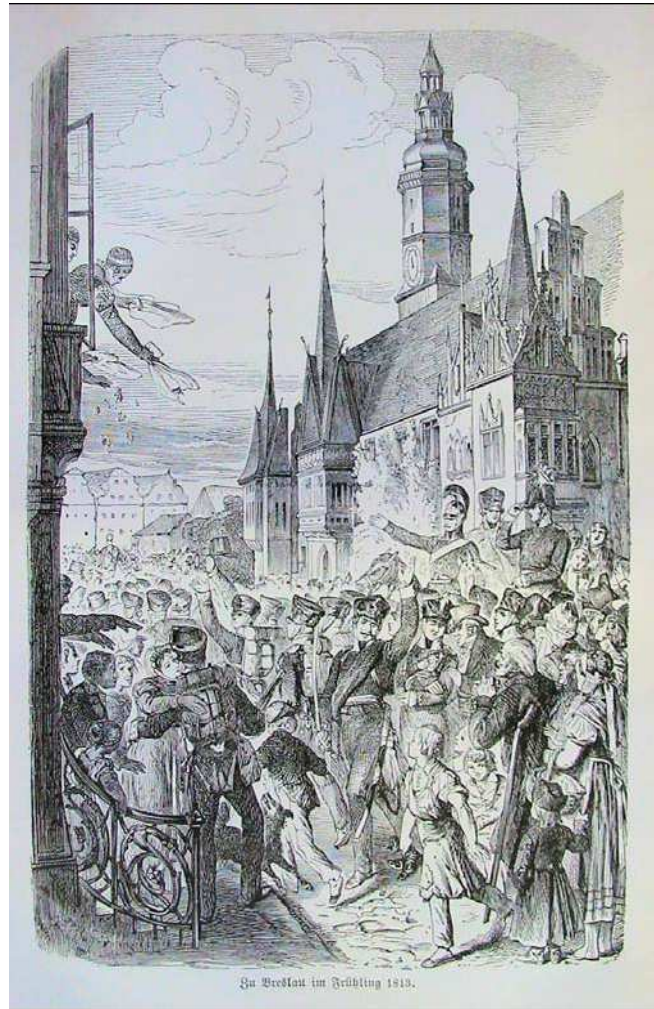
Die vorliegende Sammlung von Bild- und Textzeugnissen des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts dokumentiert, zu welchen Leistungen funktionierende Zivilgesellschaften zur Bewältigung nationalistischer Exzesse beitragen können. Ein überzeugendes Beispiel dafür hat Wrocław / Breslau 2016 geliefert. Die Menschen dieser Stadt haben manchen Widrigkeiten zum Trotz ein Fest für ihre Bürger und ihre europäischen Nachbarn ausgerichtet und damit ein Zeichen gesetzt, das für die Zukunft hoffen lässt.



Breslauer Frühling 1813 und die Jahrhundertfeier 1913



Aus der Privatsammlung von
 Egon Höcker, März 2013



Zu Breslau im Frühling 1813

"Und da komm' ich denn auf den Schluß des Jahres Zwölf, den Anfang des Jahres Dreizehn, wo Breslau das Herz Deutschlands, ja gewissermaßen das Zentrum Europas wurde. Es ist schwer, über jene Tage zu sprechen, ebenso schwer würd' es mir werden, davon zu schweigen. Was hätt' ich zu sagen, Neues und Bedeutendes, ich armer, unbedeutender Einzelner, was nicht schon von vielen, Klügeren und Besseren, in größeren und kleineren Werken, in Prosa und Dichtung, in allen Zungen gesagt wäre?"

Holtei, Vierzig Jahre, I, Seite 192.

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Redaktionsschluss: 10. März 2013

Orthographische-redaktionelle
Textüberarbeitung

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

Einleitung

Über viele Jahre sammelte ich Postkarten und Fotos, die über den Breslauer Frühling im Jahre 1813 sowie über die Jahrhundertfeier in Breslau von 1913 informieren. Ich freue mich, dass ich Ihnen mit dieser Sammlung die Geschichte des Beginns der Befreiungskriege von 1813 veranschaulichen kann. Gleichzeitig möchte ich aufzeigen, was für ein besonderes Ereignis die Jahrhundertfeier 1913 für die Breslauer war.

Diese Ausstellung gliedert sich wie folgt:

- Breslauer Frühling 1813
- Ausstellung zu den Befreiungskriegen
- Postkarten vom Ausstellungsgelände
- Jahrhundertfeier der Befreiungskriege 1913
- Gärten und Vergnügungspark zur Jahrhundertfeier
- Historische Denkmäler und Gedenktafeln der Befreiungskriege von 1813-1815

Für die Darstellung der Ereignisse von 1813 nutzte ich das Buch von Wlademar Rosteutscher „Deutschlands Herz im Frühling 1813“, erschienen im Phönix-Verlag, 1913. Die Schlesisch-privilegierte Zeitung, No. 34., vom Sonnabend, den 20 März 1813, ergänzt diese Veröffentlichung.



Der Maler Adalbert Longin Höcker, geb. 1761 in Albendorf bei Breslau, gestorben 1841 in Breslau, lebte nach dem Besuch der Kunstakademie in Dresden seit 1785 in Breslau. Er war schon zur damaligen Zeit ein anerkannter Mann des öffentlichen Lebens. 1809 wählte man ihn mit in den Breslauer Stadtrat. Eduard Höcker, wahrscheinlich der Sohn Alberts, nahm 1813/1814 als Freiwilliger an den Befreiungskriegen teil. Eduard Höcker vollendete 1816 ein Bildnis Blüchers zu dem wohl die auf der Breslauer Jahrhundert Ausstellung gezeigte Ölskizze von Blücher gehört. Das Bild hing im Raum 4. Auf der Rückseite des Bildes ist eine teilweise irrtümliche Inschrift zu finden.

„Alb. Hoecker¹ Die Skizze zu dem vom Künstler im Jahre 1846² vollendeten Sr. Majestät gewidmeten Gemälde des Fürst(en) Blücher, zu welchem Se. Durchlaucht im Jahre 1814 dem Künstler in Paris selbst zu sitzen die Güte hatte. Durch diese Skizze wurde das richtige Kolorit eines Gemäldes bezweckt.“

Fürst Blücher von Wahlstattscher Familienbesitz, Radun.

¹ Albrecht Höcker, geb. 1800 in Breslau und gestorben 1860 in Breslau, war der Sohn von Eduard Höcker

² Wahrscheinlich gemeint ist 1816

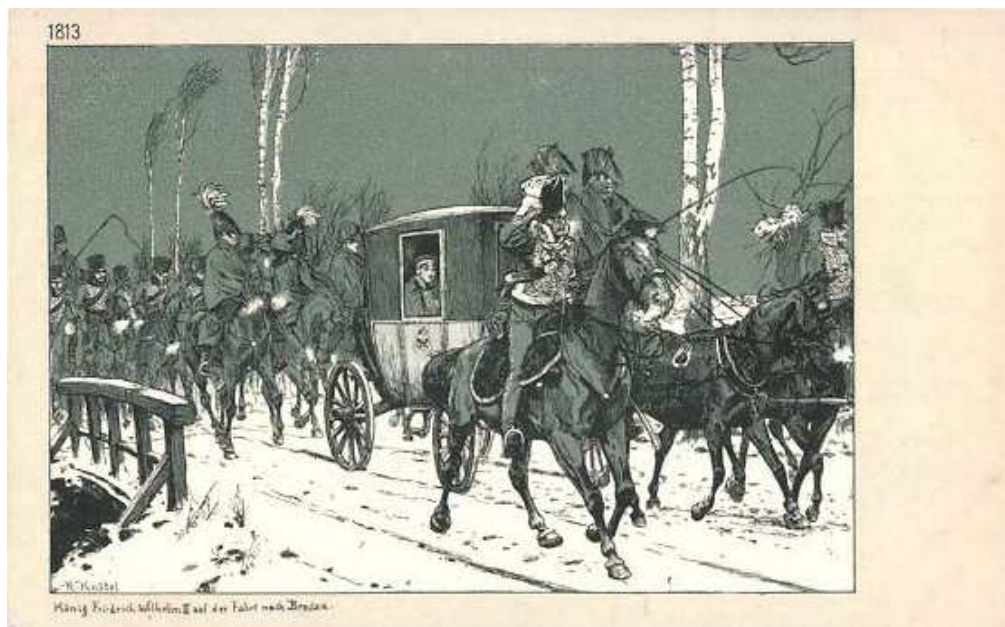
Ein weiteres von Höcker gemaltes Bild befand sich im Album des Vereins der Schlesischen Freiwilligen, dessen Besitzer damals der *Schlesische Verein für Kunstgewerbe und Altertümer* in Breslau war. Auf dem Aquarell ist zu erkennen, dass Blücher die höchste Auszeichnung *Stern zum Großkreuz 1813*, auch Blücherstern genannt, trägt.

Ich wünsche Ihnen beim Ansehen der Sammlung viel Freude.

Ihr Egon Höcker

Breslauer Frühling 1813

Ankunft des Königs Friedrich Wilhelm III



12. Januar 1813. König Friedrich Wilhelm III. auf der Fahrt nach Breslau



19. Januar 1813. König Friedrich Wilhelm III, Einzug in Breslau 1813

Rede Steffens an die Studenten



Februar 1813.

Ansprache des Professors der Mineralogie Henrich Steffens an die Studierenden

Stiftung des Eisernen Kreuzes



10. März 1813. Das Eiserne Kreuz. Gestiftet zu Breslau. Stifter Friedrich Wilhelm III.



Schlesische-privilegirte Zeitung.

No. 34. Sonnabends den 20. März 1813.

Se. Majestät der König haben mit Sr. Majestät dem Kaiser aller
Reußen ein Off- und Defensiv-Bündniß abgeschlossen.

An Mein Volk.

So wenig für Mein treues Volk als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft, über die Ursachen des Kriegs welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Frieden, der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgefogen, die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt so wie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbs und des Wohlstands verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte Ich Meinem Volke Erleichterung zu bereiten und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vortheil sey, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber Meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt was Ihr seit fast sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt was euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. Bleibt eingedenk der Güter, die unter

Facsimile der Nummer der Schlesischen Zeitung vom 20. März 1813, in welcher der Aufruf „An mein Volk“ zuerst erschien. (Die Zeitung erschien dreimal wöchentlich.) Nach dem von der Verlagshandlung W. G. Korn in Breslau zur Bezeichnung gestellten Exemplare.

ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften: Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten der Russen, gedenkt der Spanier, der Portugiesen. Selbst kleinere Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen. Erinnert Euch an die heldenmüthigen Schweizer und Niederländer.

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden: denn, unser Beginnen ist groß, und nicht geringe die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen, für das Vaterland, für Euren angeborenen König, als für einen fremden Herrscher, der wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth, und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen, werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren.

Aber, welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu seyn.

Es ist der letzte entscheidende Kampf den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit unsern Wohlstand; keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet ihr getrost entgegen gehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen: Gott und unser fester Willen werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.

Breslau den 17. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

An Mein Kriegesheer.

Vielsältig habt Ihr das Verlangen geäußert, die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu erkämpfen. — Der Augenblick dazu ist gekommen! — Es ist kein Glied des Volkes, von dem es nicht gefühlt würde. Freiwillig eilen von allen Seiten Jünglinge und Männer zu den Waffen. Was bei diesen freier Wille, das ist Beruf für Euch, die Ihr zum stehenden Heere gehört. Von Euch — geweiht das Vaterland zu vertheidigen — ist es berechtigt zu fordern, wozu Jene sich erbieten.

Seht! wie so Viele Alles verlassen, was ihnen das Theuerste ist, um ihr Leben mit Euch für des Vaterlandes Sache zu geben. — Fühlt also doppelt Eure heilige Pflicht! Seyd Alle ihrer eingedenk am Tage der Schlacht, wie bei Entbehrung, Mühseligkeit und innerer Zucht! Des Einzelnen Ehrgeiz — er sey der Höchste oder der Geringste im Heere — verschwinde in dem Ganzen: Wer für das Vaterland fühlt, denkt nicht an sich. Den Selbstsüchtigen treffe Verachtung, wo nur dem allgemeinen Wohl es gilt. Diesem weiche jezt Alles. Der Sieg geht aus von Gott! Zeigt Euch seines hohen Schutzes würdig durch Gehorsam und Pflichterfüllung. Muth, Ausdauer, Treue und strenge Ordnung sey Euer Ruhm. Folgt dem Beispiel Eurer Vorfahren; seyd ihrer würdig und Eurer Nachkommen eingedenk!

Gewisser Lohn wird treffen den, der sich auszeichnet; tiefe Schande und strenge Strafe den, der seiner Pflicht vergißt!

Euer König bleibt stets mit Euch; mit Ihm der Kronprinz und die Prinzen Seines Hauses. Sie werden mit Euch kämpfen — Sie und das ganze Volk werden kämpfen mit Euch, und an Unserer Seite ein zu Unserer und zu Deutschlands Hülfe gekommenes, tapferes Volk, das durch hohe Thaten seine Unabhängigkeit erlangt. Es vertraute seinem Herrscher, seinen Führern, seiner Sache, seiner Kraft — und Gott war mit ihm! So auch Ihr! — denn auch Wir kämpfen den großen Kampf um des Vaterlandes Unabhängigkeit.

Vertrauen auf Gott, Muth und Ausdauer sey Unsere Loosung!"

Breslau, den 17ten März 1813.

Friedrich Wilhelm.

U r k u n d e über die Stiftung des eisernen Kreuzes.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc. etc. In der jetzigen großen Katastrophe, von welcher für das Vaterland Alles abhängt, verdient der kräftige Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigenthümliche Monumente geehrt und verewigt zu werden. Daß die Standhaftigkeit, mit welcher das Volk die unwiderstehlichen Uebel einer eisernen Zeit ertrug, nicht zur Kleinmüthigkeit herabsank, bewährt der hohe Muth, welcher jetzt jede Brust belebt und welcher, nur auf Religion und auf treue Anhänglichkeit an König und Vaterland sich stützend, ausharren konnte.

Wir haben daher beschlossen, das Verdienst welches in dem jetzt ausbrechenden Kriege, entweder im wirklichen Kampf mit dem Feinde oder außerdem im Felde oder daheim jedoch in Beziehung auf diesen großen Kampf um Freiheit und Selbstständigkeit, erworben wird, besonders auszuzeichnen und diese eigenthümliche Auszeichnung nach diesem Kriege nicht weiter zu verleihen.

Dem gemäß verordnen Wir wie folget:

1. Die nur für diesen Krieg bestehende Auszeichnung des Verdienstes Unserer Untertanen um das Vaterland ist

d a s e i s e r n e K r e u z

von zwei Klassen und einem Groß-Kreuz.

2. Beide Klassen haben ein ganz gleiches in Silber gefaßtes schwarzes Kreuz von Gußeisen, die Vorderseite ohne Inschrift, die Kehrseite zu oberst Unsern Namenszug F. W. mit der Krone, in der Mitte drei Eichenblätter und unten die Jahreszahl 1813. und beide Klassen werden an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung wenn das Verdienst im Kampfe mit dem Feinde erworben ist, und an einem weißen Bande mit schwarzer Einfassung wenn dies nicht der Fall ist, im Knopfloch getragen; die erste Klasse hat neben dieser Dekoration noch ein Kreuz von schwarzem Bande mit weißer Einfassung auf der linken Brust; und das Großkreuz, noch einmal so groß als das der beiden Klassen, wird an dem schwarzen Bande mit weißer Einfassung um den Hals getragen.

3. Die Militair-Ehrenzeichen erster und zweiter Klasse werden während der Dauer dieses Krieges nicht ausgegeben; auch wird die Ertheilung des rothen Adler-Ordens zweiter und dritter Klasse so wie des Ordens pour le mérite, bis auf einige einzelne Fälle, in der Regel suspendirt. Das eiserne Kreuz ersetzt diesen Orden und Ehrenzeichen und wird durchgängig von Höheren und Geringeren auf gleiche Weise in den angeordneten zwei Klassen getragen. Der Orden pour le mérite wird in außerordentlichen Fällen mit drei goldenen Eichenblättern am Ringe ertheilt.

4. Die zweite Klasse des eisernen Kreuzes soll durchgängig zuerst verliehen werden; die erste kann nicht anders erfolgen, als wenn die zweite schon erworben war.

5. Daraus folgt, daß auch diejenigen, welche Orden oder Ehrenzeichen schon besitzen und sich in diesem Kriege auszeichnen, zunächst nur das eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten können.

6. Das Großkreuz kann ausschließlich nur für eine gewonnene entscheidende Schlacht nach welcher der Feind seine Position verlassen muß, desgleichen für die Wegnahme einer bedeutenden Festung, oder für die anhaltende Vertheidigung einer Festung die nicht in feindliche Hände fällt, der Kommandirende erhalten.

7. Die jetzt schon vorhandenen Orden und Ehrenzeichen werden mit dem eisernen Kreuz zusammen getragen.

8. Alle Vorzüge, die bisher mit dem Besitz des Ehrenzeichens erster und zweiter Klasse verbunden waren, gehen auf das eiserne Kreuz über. Der Soldat, der jetzt schon das Ehrenzeichen zweiter Klasse besitzt, kann bei anderweitiger Auszeichnung nur zuerst das eiserne Kreuz der zweiten Klasse erhalten; jedoch erhält er mit demselben zugleich die mit dem Besitz des Ehrenzeichens erster Klasse verbundene monatliche Zulage, die aber fernerhin nicht weiter vermehrt werden kann.

9. In Rücksicht der Art des verwirkten Verlusts dieser Auszeichnung hat es bei den in Ansehung Unserer übrigen Orden und Ehrenzeichen gegebenen Vorschriften sein Bestehen.

Urkundlich unter Unserer allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insigne. Gegeben Breslau den 10ten März 1813.

Friedrich Wilhelm.



Breslau in der Zeit des 1. Weltkrieges von 1914 bis 1918

Sammlung



Aus der Privatsammlung von
Egon Höcker, Juli 2014



Ein Abschiedsgruß von zarter Hand bei dem Ausmarsch.

Phot W. Braemer

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker

1. Auflage

Redaktionsschluss: 28. November 2014

Orthographische-redaktionelle Martin Wiesner
Textüberarbeitung

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.



Lazarett Allerheiligen, 1916



Jüdische Gedenktafel am Neuen Jüdischen Friedhof, 450 Gemeindeangehörige

Einleitung

Über die Zeit des 1. Weltkrieges in Breslau findet man wenig Aufgeschriebenes. Auch ein weiteres Feld für die Forschung. Die heute noch existierenden vielen Soldatenfriedhöfe³ und Gedenktafeln⁴ in Breslau zum 1. Weltkrieg sind stumme Zeugen dieser Zeit.



Guß-eiserne Krieger-Kreuze auf dem Ehrenfriedhofe des städtischen Friedhofes an der Oswitzerstraße in Breslau.
Entwurf: Professor Bednorz. Ausführung: Paulinenhütte Neufalz a. O.

Wer kennt nicht Fritz Haber (*1868 in Breslau, + 1934 Basel) Nobelpreisträger für Chemie. Er war „Vater des Gaskriegs“. Unter seiner Leitung wurde erstmals Giftgas als Massenvernichtungswaffe eingesetzt.



Bundesarchiv, Bild 103-2004-0430-501
Foto: o. Reg. I 1917/1918 ca.

gestrichenen Flugzeugen flog, erst nach dem Krieg.

Wer kennt nicht Freiherr Manfred Albrecht von Richthofen (* Mai 1892 in Breslau; † April 1918 bei Vaux-sur-Somme, Département Somme) ein deutscher Jagdflieger im Ersten Weltkrieg. Er erzielte die höchste Zahl von Luftsiegen, die im Ersten Weltkrieg von einem einzelnen Piloten erreicht wurde. Den bekannten Beinamen „Der Rote Baron“ erhielt von Richthofen, der einen Großteil seiner Einsätze in mehr oder weniger rot

In dieser Sammlung findet der Leser Fotos und Dokumente über diese Jahre. Sie geben einen Einblick in den Breslauer Alltag während dieser Zeit.

Egon Höcker, November 2014

³ Soldatenfriedhof Oswitzerstraße, Jüdischer Soldatenfriedhof auf dem „Neuen jüdischen Friedhof“, Italienischer Soldatenfriedhof in Gräbschen.

⁴ Genannt werden. Gedenktafeln in der Hofkirche und am Alten jüdischen Friedhof

Die Mobilmachung

Ausgabe für Berlin und Umgegend.
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheinen wöchentlich am Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die „Handels-Zeitung“ ist ein Tagesblatt, das Montag bis Samstag erscheint. Der „Berliner Tageblatt“ ist ein zweifach wöchentlich erscheinendes Blatt, das Montag bis Samstag erscheint. Die „Handels-Zeitung“ ist ein Tagesblatt, das Montag bis Samstag erscheint.



Auflagenpreis: Seite 90 Pf. (General-Kaufpreis 60 Pf.). Wohnungs-Kaufpreis 50 Pf. Auftrags-Kaufpreis 70 Pf. (General-Kaufpreis 50 Pf.). Berlin: Preis für den Abnehmer 2,00 M. (Einzelnummer 10 Pf.). Ausland: Preis für den Abnehmer 2,50 M. (Einzelnummer 12 Pf.).

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 387
43. Jahrgang

Sonntag
2. August 1914

Die Mobilmachung.

Russland hat sich nicht bereit erklärt, seine Mobilmachung zu widerrufen und die deutschen Grenzen zu respektieren. Infolgedessen hat der Kaiser, wie in dem Ultimatum angeordnet, die Mobilmachung des Heeres und der Marine angeordnet und die deutsche Armee mobilisiert. Das deutsche Volk darf in dieser Stunde noch einmal von sich sagen, daß es diesen Krieg nicht gemollt hat, der so plötzlich in seiner ganzen Furchtbareit vor ihm aufgetaucht ist. Aber es wird nicht erlauben, daß der Boden des Vaterlandes von den russischen Regiments überflutet und verwüstet wird.

Der gestrige Tag war so voll von Spannung und Erregung, wie es kein anderer in den letzten Jahrzehnten gewesen ist.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden kaiserlichen Erlass:

„Ich bestimme hiermit:
Das deutsche Heer und die kaiserliche Marine sind nach Massgabe des Mobilmachungsplans für das deutsche Heer und die kaiserliche Marine kriegsbereit aufzustellen.
Der 2. August 1914 wird als erster Mobilmachungstag festgesetzt.
Berlin, den 1. August 1914.

Wilhelm I. R.
v. Bethmann Hollweg.“

Berliner Tageblatt vom 2. August 1914

Extra-Blatt.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Dares-Salam, den 2. August 1914.

Mobilmachung in Deutschland.

Nach amtlicher Nachricht vom 1. August abends hat Seine Majestät der Kaiser die Mobilmachung befohlen. Die Nachricht enthält keine Angabe darüber, gegen wen die Mobilmachung gerichtet ist. Die Mobilmachung erstreckt sich nicht auf das Schutzgebiet, für dieses ergehen besondere Bestimmungen.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung vom 2. August 1914